

## Die Getreidebewirtschaftung für 1919/20.

Unser fachlicher Mitarbeiter schreibt:

Die Friedensabmachungen mit den Entente-mächten wurden so lange hinausgeschoben, daß nicht nur bei uns, sondern in fast allen europäischen Staaten die erwünschte Ruhe und Ordnung in die wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht einkehren konnten, obwohl das längst hätte der Fall sein können, da seit Abschluß des Waffenstillstandes bereits neun Monate verstrichen sind. Erst in allerjüngster Zeit vollzieht sich ein Abbau der ärgsten Beschwernisse, eine Aufhebung der Blockade, der Seefrachtkontrolle, auch ein langsames Herabgleiten der Ueberseefrachtsätze, aber im großen ganzen sind die Kesseln, die dem Handel und Verkehr während der Kriegsjahre auferlegt waren, zum Teil wohl auferlegt werden mußten, erhalten geblieben. Die Freigabe einzelner Fruchtgattungen, des Raufutters, bedeutet demgegenüber wenig, zumal hierzulande und in Deutschland die wichtigsten Zerealien, wie beide Brotfrüchte, Gerste, Hafer und Halbfrucht, weiter zentral bewirtschaftet werden. Die Staaten, das heißt die Völker, und am meisten die Menschen sind aber in normalen Zeiten, trotz aller künstlich errichteten Schranken, so sehr aufeinander angewiesen, daß die Hoffnung berechtigt ist, daß es, wenn erst einmal „wirklicher“ Frieden eingeleitet sein wird, für die Betätigung des legitimen Handels keine Hemmungen außergewöhnlicher Art mehr geben wird.

In unserem so klein und arm gewordenen Deutschösterreich ist erst recht alles in Schmebe, da wir noch auf lange hinaus auf auswärtige Zuschüsse an Lebensmitteln, auf die dazu gehörigen Kredite, ja sogar auf direkte Unterstützungen angewiesen bleiben. Leider läßt uns in vorläufig noch unbestimmbarem Umfang auch die heurige Ernte im Stich, da schon seit dem Herbst die Bitterung anormal und den Gelderstand wenig fördernd verlaufen ist. Sogar jetzt noch, wo die Sicherung der reifen Frucht, ohnehin stark verspätet, zu bewerkstelligen wäre, ist der Verlauf des Wetters zum Teil ausgesprochen nachteilig. Unter diesen Auspizien ist es einigermaßen begreiflich, wenn die leitenden und verantwortlichen Behörden den Mut nicht aufbrachten, die kriegsmäßige Wirtschaftsordnung aufzugeben, und vorzogen, die Kriegsgetreideverkehrsanstalt bestehen zu lassen. Freilich sind daneben neue, freie Gemeinschaften in der Getreideeinfuhrgesellschaft, in der Syndizierung verschiedener Zerealien (Kartoffeln) geschaffen worden, ob aber alle diese schließlich doch wieder nur bürokratischen Einrichtungen ihren Zweck besser erfüllen werden

als der individuell betriebene Handel, wird sich erst erweisen müssen. Als ähnlich offene Frage ist nicht minder zu betrachten, ob die heimischen Produzenten die vorgeschriebenen Kontingente überhaupt und rechtzeitig abliefern werden, respektive ob diese Neueinführung gegenüber den früheren Requisitionen bei den Landwirten und Bauern die richtige Resonanz finden wird.

Als Kontingent sind für das Gesamtgebiet von Deutschösterreich 1.800.000 Meterzentner Brotgetreide festgesetzt, und es setzt sich aus Weizen, Roggen und Gerste zusammen. Die für heuer erwartete Erntemenge vorgenannter Fruchtgattungen wird auf 6 Millionen Meterzentner angenommen, für das obligate Ablieferungsquantum sind also nur zirka 30 Prozent in Anschlag gebracht. Für die einzelnen Länder wurden natürlich je nach ihrer Erzeugungskapazität spezielle Kontingentmengen bestimmt, wobei speziell für Niederösterreich 11.232 Waggons, für Oberösterreich 5349 Waggons, als den größten Produktionsgebieten, angeordnet wurden; alle übrigen Länder haben den Rest auf 18.000 Waggons aufzubringen. Die Durchschnittsernteziffern für das deutschösterreichische Gebiet waren in den letzten zehn Jahren in Weizen 3 Millionen Meterzentner, in Roggen 5, in Gerste 2, in Hafer 4, in Mais 1 und in Kartoffeln 14 Millionen Meterzentner. Den Erzeugern verbleibt solcherart der größere Teil der Brotgetreideproduktion zum eigenen Gebrauch, zur Versorgung der landwirtschaftlichen Arbeiter und für Futter- und Saat-zwecke. Wir decken bei dem vorgeschriebenen Kontingent auf solche Art den Bedarf der städtischen Konsumenten, das heißt der nicht-produzierenden Bevölkerung, nur von etwa drei Monaten und werden für die übrigen neun Monate den Verbrauch im Wege ausländischer Zufuhren beschaffen müssen. Die gleichzeitig aufgestellte Norm verpflichtet allerdings die Landwirte, die über das Kontingent und den Eigenkonsum hinausreichenden Mengen an die Deutschösterreichische Getreideverkehrsanstalt zu den von der Regierung festgesetzten Preisen abzuliefern!

In der allernächsten Zeit sind wir jedenfalls auf die eigene Produktion am meisten angewiesen; als spätere Transporte kommen im Betracht Bezüge aus den Gebieten der früheren Staatsgenossen, aber gewiß auch aus Serbien, Rumänien, Polen, der Ukraine, da diese Länder keine besseren und bequemeren Absatzquellen für ihren Ueberschuß haben. Sollte Deutschwestungarn tatsächlich an Deutschösterreich angeschlossen werden, verbessert sich unsere Lage dadurch natürlich von sich selbst. Am gewichtigsten ist natürlich mit Zuflüssen speziell von Weizen und Mehl zu rechnen, die von Nordamerika und den anderen überseeischen Ländern herüberkommen. Als äußerster Trost darf schließlich angesehen werden, daß die paar Millionen Meterzentner,

die Deutschösterreich beansprucht, im Weltgetriebe un schwer aufzubringen sind, wenn wir sie — bezahlen können.

Mit einer großen Ernte wird in Europa schon nicht mehr gerechnet, einmal wegen vielfach geringen Anbaues der Winterjaaten im Herbst, zum zweiten wegen beschränkter Ausbreitung aller Frühjahrspflanzungen infolge der langen Periode nassen Wetters. Wirkliche Ergebnisse nach Druschresultaten werden heuer überall viel später bekannt werden, man wird daher noch durch längere Zeit auf Schätzungen angewiesen bleiben; alles das auch darum, weil der Schnitt statt am Peter und Paulstage (Ende Juni) in den meisten Tagen erst Mitte Juli beginnen konnte.

Bemerkenswert ist, daß neuestens verlautet, daß Rußland noch ansehnliche Vorräte an der Wolga, im Süden und in Sibirien aus den früheren Ernten haben soll, trotzdem in Petersburg und Moskau ausgebrochene Getreidenot herrscht und in anderen Provinzstädten über arge Knappheit geklagt wird. Es ist das jedoch darum glaublich, weil das Transportwesen schon seit Jahren im Lande völlig versagt hat und der Bauer seine Vorräte ebenso lange schon für bessere Zeiten versteckt hält, als sein Mißtrauen gegen die dormalige Finanzwirtschaft andauert. Eine Verstärkung findet die Annahme von Bekannten weiter darin, daß seit fast sechs Jahren die Ernten im Lande selbst geblieben sind, während der Konsum gewiß bedeutend zurückgegangen ist. Deutschland hat seine bisherige Wirtschaftsordnung pro 1919/20 gleichfalls wenig gelockert, denn auch dort sind dem freien Handel heuer nur ebenso minimale Kontingente eingeräumt worden, wie bei uns. Trotz alledem braucht die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß mit dem endlich doch einmal fertig werdenden Frieden im großgebliebenen Deutschen Reich und im klein gewordenen Deutschösterreich bessere Bedingungen für die schaffenden Handelskreise und rationelle Preise für die unter dem langen Hochstand schwer leidenden Konsumenten kommen werden. Alles steht noch und wird sich endlich doch, wenn auch langsam, regeln müssen.